

Zeitschrift:	Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche Geschlecht
Herausgeber:	E. Looser
Band:	- (1846)
Heft:	1
 Artikel:	Carl Maria v. Weber
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-327157

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Carl Maria v. Weber.

Carl Maria v. Weber ist 1786 zu Eutin im Holsteinischen geboren und 1826 in London gestorben. Er genoß der sorgfältigsten Erziehung mit besonderer Vorliebe für die schönen Künste. Malerei und Musik theilten sich hauptsächlich in seine Jugendmuße. Nicht ohne Glück versuchte er sich in mehrern Zweigen der ersten. Aber die Tonkunst verdrängte, ihm selbst unbewußt, allmählig ihre Schwestern gänzlich. Den besten Grund zur kräftigen, deutlichen und charaktervollen Spielart auf dem Claviere legte er bei dem braven, strengen und eifrigen Heuschkel in Hildburghausen (1796). Je mehr Weber's Vater die allmähliche Entwicklung eines großen Talents in seinem Sohne wahrnahm, desto liebenvoller sorgte er für dessen weitere Ausbildung mit Aufopferung. Daher brachte er ihn auch einige Zeit zu Michael Haydn nach Salzburg. Doch stand dieser ernste Mann dem Kinde noch zu fern, welches nur wenig und mit großer Anstrengung von ihm lernte. Im J. 1789 ließ Weber's Vater zu dessen Aufmunterung sechs Fugghetten von ihm drucken, sein erstes gedrucktes Werk. Der junge Weber kam indessen nach München und lag da, unter der trefflichen Leitung ausgezeichneter Künstler, mit unermüdlichem Fleiße und gutem Erfolg seinen Studien ob. Bald darauf ergriff den regen, jugendlichen Geist die Idee, dem damals von Sennefelder erfundenen Steindruck den Rang abzugewinnen; er glaubte endlich dieselbe Erfindung auch gemacht zu haben, und zwar mit einer noch zweckmäßigeren Maschine versehen. Um die Sache ins Große zu treiben, zog er mit seinem Vater nach Freiberg in Sachsen, wo alles Material am bequemsten zur Hand schien. Die Weitläufigkeit und das Mechanische, Geisttötende des Geschäfts aber ließen ihn gar bald davon wieder abstehen und mit doppelter Lust die Composition fortsetzen. Er schrieb als vierzehnjähriger Knabe die vom Ritter von Steinsberg gedichtete Oper: das Waldmädchen. Dann machte er eine musikalische Reise nach Leipzig, Hamburg und Holstein. Bald darauf drängte es ihn nach der Tonwelt Wien's, wo er unter mehreren großen Männern den unvergesslichen Vater Haydn kennen lernte. Von da an reiste er seiner Vollendung rasch entgegen. Er schrieb ein Kunstwerk nach dem andern, wovon viele klassisch geworden sind. — Nach mehreren wechselsvollen Schicksalen kam er im J. 1824 nach London. Er hatte von da aus den Auftrag erhalten, den „Oberon“ für das Conventgardentheater zu schreiben. Aber seine angestrengten Berufssarbeiten und seine Studien griffen seine Gesundheit an. Er reiste im Sommer 1825 nach Ems. Zu Ende desselben Jahres brachte er seine „Euryanthe“ in Berlin auf die Bühne. Sein Hals- und Brustübel verschlimmerte sich 1826. Angestrengt setzte er seine Composition des „Oberon“ fort und vollendete ihn in London, wo er am Tage, da der „Freischütz“ zu seinem Vortheile gegeben werden sollte, sein tonreiches Leben aushauchte.

Weber verband die glänzendsten Eigenschaften in einer Person; er war nicht nur einer der originellsten Tonseeger, ein großer ausübender Künstler, der im Pianofortespiel große Eigenthümlichkeit heurkundete, ein eben so feuriger als besonnener, einsichtsvoller Direktor, ein im ästhetischen und grammatischen Theile seiner Kunst überall einheimischer Theoretiker, sondern auch einer der gebildetsten und geistreichensten Männer, der das Leben von einem höhern Standpunkt aus betrachtete, als die meisten Künstler es zu thun pflegten.

Kurz vor seinem Tode komponirte er noch das Stück, welches wir hier in einer lithographirten Beilage mittheilen, und was uns eben noch zu obigen kurzen biographischen Notizen veranlaßt hat. Dasselbe ist von Dr. Elster etwas geändert worden. Den Text dazu lieferte Dr. Vandlin, der Weber's letzte Gedanken tief aufgefaßt zu haben scheint, so daß da Musik und Text in vollster Uebereinstimmung stehen.

(Hiezu eine musikalische Beilage.)